

# Studium, Aus- und Weiterbildung und Perspektiven in der Provenienzforschung

*Ein aktueller Blick auf Deutschland*

**Isabelle Christiani** – (*Centre Allemand d'Histoire de l'Art, Deutsches Forum für Kunstgeschichte, Paris*)

Die Provenienzforschung ist spätestens seit den Washingtoner Prinzipien, die auf der Washingtoner Konferenz über Vermögenswerte aus der Zeit des Holocaust im Dezember 1998 beschlossen worden sind und die staatlich-öffentlichen Sammlungen zu einer proaktiven Suche nach unrechtmäßig entzogenem Kulturgut anhalten, in der geisteswissenschaftlichen Forschung präsent.

Dennoch fehlte bzw. fehlt der Forschungsbereich noch häufig in den Lehrplänen und -angeboten der betroffenen Studiengänge, wie beispielsweise der Geschichte, Kunstgeschichte oder den Museumswissenschaften. Diese Leerstelle im Lehrplan zeigt ein Problem auf, welches schon lange am Studium der Geisteswissenschaften kritisiert wird: die fehlende Praxisnähe. Mehr denn je scheint das Fach in einigen Fällen in der Vergangenheit festzuhängen.

## Studium

In den letzten fünf bis zehn Jahren haben die Lehrenden bzw. die Verantwortlichen an den Universitäten auf die aktuelle Forschung reagiert und vermitteln in verschiedenen Kontexten die Grundlagen sowie aktuelle Fragestellungen der Provenienzforschung. Außerdem entstanden in den vergangenen Jahren einige Professuren, die sich exklusiv mit der Herkunftsforschung beschäftigen.

Als erste deutsche Universität nahm die Freie Universität Berlin, an der auch die Forschungsstelle „Entartete Kunst“ angesiedelt ist, die Provenienzforschung im Jahr 2011 als ein Modul im Studiengang Kunstgeschichte in ihr Studienangebot auf. Dieses Modul, bestehend aus drei Lehrveranstaltungen, führt die Studierenden in das Forschungsfeld ein.<sup>1</sup>

In den folgenden Jahren kamen weitere Lehrangebote hinzu. In Oldenburg erweiterte man den Studiengang „Museum und Ausstellung“ im Studienjahr 2016/2017 um das Modul „Provenienz, Recht und Internationalisierung“.<sup>2</sup> Im Jahr 2018 wurde die erste Professur für Provenienzforschung an der Universität Hamburg eingerichtet: die Liebelt-Stiftungsprofessur für Provenienzforschung in Geschichte und Gegenwart.<sup>3</sup>

Ebenfalls 2018 startete die Professur „Werte von Kulturgütern und Provenienzforschung“ an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Die Professur entstand in Zusammenarbeit von Universität und Bayerischem Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst.<sup>4</sup> Der erste reine Studiengang wurde an der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg konzipiert. Er besteht seit dem Wintersemester 2016/2017. Der Masterstudiengang „Sammlungen-Provenienz-Kulturelles Erbe“ ist interdisziplinär und verpflichtet seine Studierenden Seminare aus den Studiengängen Museologie, Kunstgeschichte und Geschichte zu belegen.<sup>5</sup> Zusätzlich erhalten sie in einer Ringvorlesung und Blockseminaren detaillierte Einblicke in die Provenienzforschung. Darunter werden praktische, juristische und ethische Gesichtspunkte des Forschungsfeldes betrachtet sowie z.B. aktuelle Themen wie das koloniale Erbe im Blick der Provenienzforschung erörtert. Ein weiterer Studiengang besteht seit dem Wintersemester 2019/2020 an der Universität Bonn. Der Masterstudiengang „Provenienzforschung und Geschichte des Sammelns“ ist angegliedert an den Studiengang Kunstgeschichte und wird von der Forschungsstelle Provenienzforschung, Kunst- und Kulturgutschutzrecht organisiert. Sie beinhaltet eine juristische und zwei kunsthistorische Professuren. Außerdem können die Studierenden zwischen den Ergänzungsbereichen Museumsstudien, Kunstgeschichte, Kultursoziologie, VWL oder Postkoloniale Studien wählen.<sup>6</sup> Zuletzt wurde an der Leuphana-Universität in Lüneburg im Jahr 2020 der erste dauerhafte Lehrstuhl für „Provenienzstudien“ eingerichtet, den die Forscherin Lynn Rother innehat.<sup>7</sup>

Das vielfältige und größer werdende Studienangebot im Bereich der Provenienzforschung lässt erkennen, dass sowohl die Politiker, die Leitungsebene an den Universitäten, die Lehrenden sowie gleichermaßen die Studierenden der Geisteswissenschaften die Aktualität und die Bedeutung der Herkunftsgeschichte eines Objektes und deren Aufklärung erkannt haben. Wenn erreicht werden könnte, dass die Herkunftsforschung und Sammlungsgeschichte fester Bestandteil des

Kunstgeschichtsstudiums und der Museologie werden würden, wäre das ein weiterer Schritt zur vollständigen Etablierung der Provenienzforschung in den Geisteswissenschaften. Dabei wird eine neue Generation von Geisteswissenschaftler\*innen herangezogen, die von Beginn an die Frage nach der Provenienz von Objekten im Hinterkopf haben und mit den damit einhergehenden Problemstellungen vertraut sind. Dennoch besteht gleichzeitig Gefahr, dass sich die Provenienzforschung im Studium von der Praxis entfernt und die Studierenden vor allem den theoretischen Fragestellungen nachgehen und sich damit von den Desideraten der Forschenden entfernen. Außerdem kann es vorschnell zu romantisierenden Vorstellungen kommen, in denen sich die Studierenden die Provenienzforschung als einen Detektiv- oder Kriminalroman mit schnellen Ergebnissen und aufsehenerregenden Fällen vorstellen und schnell die Lust am eigentlichen Forschungsalltag verlieren.

### Aus- bzw. Weiterbildung

Für Mitarbeitende von Museen, Bibliotheken oder Archiven werden verschiedene Weiterbildungsprogramme angeboten, die in die Provenienzforschung einführen und verschiedene Forschungsmethoden und grundlegende Probleme des Feldes vorstellen. Unter anderem werden von der Landesstelle für nicht-staatliche Museen Bayern, der Freien Universität Berlin und dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg Workshops angeboten. Die Veranstaltungen finden an je zwei Wochenenden entweder in München, Würzburg, Berlin oder Dresden an den Partnermuseen und -institutionen statt. In den Seminaren mit einem theoretischen und einem praktischen Teil beschäftigen sich die Teilnehmenden mit den verschiedenen Themenbereichen der Provenienzforschung: der Raubkunst aus der NS-Zeit, der entarteten Kunst, Verlusten aus der SBZ-<sup>8</sup>/DDR-Zeit und den kolonialen Kontexten, und dem aktuellen Forschungsstand, deren Problemstellungen sowie mit einschlägigen Quellen für die Forschung und den verschiedenen Vorgängen des Entzugs.<sup>9</sup>

Zusätzlich bietet das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste Kolloquien und Workshops zu konkreten Fragestellungen und spezifischen Themen der Forschung an. Bei diesen Einzelterminen referieren Expert\*innen über ihre Forschungsthemen und diskutieren Thesen, Probleme und Fragen in einer offenen Gesprächsrunde.<sup>10</sup>

Weitere Optionen zur Weiterbildung ermöglichen die bundeslandeseigenen Forschungsverbände und Museumsverbände bzw. der Deutsche Museumsbund. Der Museumsbund gibt Volontär\*innen die Chance, in einem Workshop einen

ersten Einblick in die Provenienzforschung zu erhalten.<sup>11</sup> Daneben hat z. B. das Netzwerk Provenienzforschung Niedersachsen in seinem Aus- und Weiterbildungsprogramm „Musealog“<sup>12</sup> die Provenienzforschung als Themenbereich aufgenommen. Außerdem bietet das Landesmuseum Hannover eine Volontariatsstelle speziell für die Provenienzforschung an.<sup>13</sup>

### Perspektiven

Trotz der verschiedensten Möglichkeiten für Geisteswissenschaftler\*innen eine Anstellung zu bekommen, bleibt die Arbeitssuche nach dem Studium eine Herausforderung. Leider ist es vor allem für Universitätsabgänger immer noch schwierig eine adäquate Stelle zu finden. Für die Jobsuche sind verschiedene Portale im Internet verfügbar. Zum einen stellt die Website des deutschen Kunsthistorikerverbandes täglich neue Stellenausschreibungen online.<sup>14</sup> Seit Neuestem sind diese jedoch nur noch von Mitgliedern vollständig aufrufbar. Einzig Stellenangebote, für die Suchende keinen bestimmten Studienabschluss benötigen, sind im Internet frei einsehbar. Dies ist durchaus als fraglich zu betrachten. Sollten Forschende und Studierende nicht ohne Einschränkungen auf ihre Zukunftsmöglichkeiten zugreifen können? Eine Limitierung der Zugriffsrechte bei Jobportalen scheint mir der falsche Weg, um insbesondere jungen Arbeitssuchenden zu helfen und dem Nachwuchs innerhalb der Kunstwissenschaften eine Perspektive zu geben. Wesentlich zugänglicher und damit auch nützlicher ist das Stellenportal der Internetseite H-Soz-Kult.<sup>15</sup> Neben Arbeitsstellen in Museen und anderen Forschungseinrichtungen bietet das Stellenportal bei H-Soz-Kult auch Stellenangebote im Bibliothekswesen oder in öffentlichen Institutionen wie Stiftungen, Initiativen etc. an. Wer ausschließlich nach einer Arbeit in einem Museum sucht, kann auf den Homepages der Museumsverbände der Bundesländer bzw. dem Deutschen Museumsbund<sup>16</sup> recherchieren. Bisher gibt es nur vereinzelt, wenn auch merklich mehr, Stellenangebote für das Arbeitsfeld Provenienzforschung. Daher ist es für Studienabgänger umso schwieriger, eine Stelle in diesem Forschungsfeld zu finden. Hinzu kommen die prekären Arbeitsverhältnisse für die Forschenden. Sie müssen mit Teilzeitjobs und befristeten Projektstellen ihren Lebensunterhalt bestreiten und ihr privates Leben planen. Im Zuge einer Masterarbeit wurde eine Umfrage<sup>17</sup> innerhalb eines kleinen Kreises von Provenienzforschenden durchgeführt. Es wurden siebzehn Personen befragt, von denen zehn Forschende angaben, in einem befristeten Arbeitsverhältnis angestellt zu sein. Ein Großteil der Teilnehmer\*innen, nämlich 12 von 17 Personen, forschte

in einer Vollzeit-Anstellung. Auch wenn sich die Umfrage nur auf die 17 Befragten stützt, so kann doch gefolgert werden, dass die meisten Provenienzforschenden in befristeten Stellen angestellt sind. Dadurch gibt es wenige Praktikumsstellen für interessierte Studierende im Forschungsfeld. Diese Situation erschwert es den Studierenden, ihr Profil zu schärfen und praktische Erfahrungen in der Provenienzforschung zu sammeln. Die Universitäten müssten sicherstellen, dass alle Interessierten eine Chance auf einen Praktikumsplatz im Bereich Provenienzforschung erhalten. Die Praxis, die in einigen Seminaren an den Universitäten von Forschenden, die in Museen und ähnlichen Institutionen als Provenienzforscher\*innen arbeiten, vermittelt wird, reicht meist nicht aus, um sich auf einem Gebiet sicher und dem Arbeitsleben gewachsen zu fühlen.

Seit einiger Zeit fordern die Provenienzforschenden, Geisteswissenschaftler\*innen sowie Museumsmitarbeiter\*innen eine Entfristung ihrer Stellen und damit die Möglichkeit, ihre Forschung sowie ihr Privatleben langfristig planen zu können. Mit der Etablierung der Provenienzforschung in der wissenschaftlichen Welt und in der alltäglichen Arbeit in Museen und Sammlungen wird es hoffentlich möglich, unbefristete Stellen zu schaffen, die durch das Museum oder das Land bezahlt werden. Wie auch die Museumspädagogik fest zu einem Museumsbetrieb gehört, sollte die Provenienzforschung ebenso selbstverständlich in den Forschungsalltag eingegliedert werden. Dazu sollten die Forschungsergebnisse nicht nur in Sonderausstellungen präsentiert werden, sondern durch die Integration in die Dauerausstellungen sowie in Ausstellungs-, Bestands- und Verkaufskataloge zur Selbstverständlichkeit werden. Erst durch eine Entfristung und damit einhergehend einer Verstetigung der Forschungen in den Institutionen und Sammlungen, wird die Provenienzforschung ihr Potenzial ausschöpfen und noch mehr tief greifende Erkenntnisse zu Tage bringen können. Gefördert wird die Verbreitung der Provenienzforschung dadurch, dass sie neben der Fokussierung auf die Raubkunst und die „entartete Kunst“ aus der Zeit des Dritten Reiches ihr Forschungsinteresse ausweitet auf den Kulturgutentzug aus der SBZ- und DDR-Zeit sowie auf das koloniale Kulturgut.

Zudem wächst in Deutschland eine neue Generation von Kunst-, Museums- und Geschichtswissenschaftler\*innen heran, denen das Thema des entzogenen Kulturgutes bewusst ist und die sich für dieses Forschungsfeld interessieren. Aufgrund verschiedener Ausbildungsmöglichkeiten können sie in ihrem Studium und während eines Volontariates einen Einblick in die Provenienzforschung erlangen. Die geschulten Nachwuchs-

forschenden tragen ihr Interesse und ihr Wissen weiter in Forschungsprojekte, Museen, universitäre Sammlungen oder Bibliotheken und vermitteln den Mitarbeiter\*innen der Institutionen vor Ort ein Bewusstsein für dieses wichtige Thema. Die neuen Forschenden decken Desiderate, neue Forschungsfelder auf und entwickeln Konzepte, wie die Provenienzforschung ihre Ergebnisse nach außen kommunizieren kann.

Vortragsreihen, Ringvorlesungen, Ausstellungen, mediale Präsenz auf den Webseiten der Institutionen sowie die Verbreitung und Diskussion des Themas über die sozialen Medien erhöhen die Anteilnahme und das Bewusstsein der Bevölkerung für diesen Forschungsbereich. Vor allem über die digitalen und sozialen Medien sollte sich die Provenienzforschung stärker präsentieren, da besonders auf diesen Kanälen eine hohe Reichweite erreicht werden kann.

Die Ausstellungen von Museen zum Thema erfreuen sich stets einer großen Besucherzahl und regen Interesses von Presse und Politik. Zu diesen punktuellen, medialen Ereignissen gehört seit letztem Jahr auch der Tag der Provenienzforschung, der vom Arbeitskreis Provenienzforschung organisiert wird. Im Jahr 2019 hatte dieser Tag im April eine nationale Flut von Aktionen und Veranstaltungen zum Thema Provenienzforschung auf den Weg gebracht. In diesem Jahr musste der Tag der Provenienzforschung vor Ort ausfallen, da wegen der Corona-Krise weitreichende Kontaktverbote und Ausgangseinschränkungen bestanden. Dennoch wurde schnellstmöglich ein Konzept für eine digitale Umsetzung erdacht und umgesetzt. Die Idee, Beiträge auf dem Blog „Retour. Freier Blog für Provenienzforschende“<sup>18</sup> zu posten und die Provenienzforschung damit in die Wohnzimmer von Interessierten zu bringen, erzeugte große Resonanz. Allgemein hat die Corona-Pandemie das Bewusstsein für die digitale Forschung erhöht und offengelegt, dass bereits große Entwicklungen stattgefunden haben, jedoch die Digitalisierung in der Forschung und den Geisteswissenschaften weiter vorangetrieben werden muss. Besonders die Bereitstellung von Ausstellungs- und Bestandskatalogen sowie von Archiv- und Recherchematerial im Internet sollte ausgebaut werden. Wäre es nicht auch eine Möglichkeit, Workshops und Seminare zur Einführung in die Provenienzforschung künftig auch online abzuhalten? Damit könnten mehr Personen daran teilnehmen ohne größere Nebenkosten zu haben. Zudem könnten die Veranstaltungen gleichzeitig auch zur Lehre an Universitäten genutzt werden. Im Zuge dessen würden sich Studierende und Forschende leicht durchmischen und besser miteinander vernetzen.

In den letzten Jahren hat sich einiges getan für die Provenienzforschung. Sie wurde als Bestandteil der Geisteswissenschaften in die universitäre Lehre aufgenommen und es wurden Möglichkeiten zur Vermittlung und Ausbildung von Provenienzforschenden entwickelt. Dabei wurde begonnen, die Herkunftsforschung innerhalb der Kunstwissenschaften und Museumswissenschaften zu etablieren.

1. [https://www.geschkult.fu-berlin.de/e/khi/forschung/projekte/entartete\\_kunst/provenienzforschung/index.html](https://www.geschkult.fu-berlin.de/e/khi/forschung/projekte/entartete_kunst/provenienzforschung/index.html) [letzter Zugriff: 25.02.2020].
2. Saß Ulrike und Christoph Zuschlag, *Aus- und Weiterbildung in der Provenienzforschung. Entwicklungen und Perspektiven in Deutschland*. In: Deutsches Zentrum Kulturgutverluste: Provenienz & Forschung. Themenheft zur Berliner Konferenz 2018 „20 Jahre Washingtoner Prinzipien: Wege in die Zukunft“, (2019), 2, S. 32.
3. <https://www.uni-hamburg.de/newsroom/forschung/2018-02-21-jeuthe-provenienzforschung.html> [letzter Zugriff: 25.02.2020].
4. <https://www.kunstwissenschaften.uni-muenchen.de/veranstaltungen/archiv/provenienzauftakt/index.html> [letzter Zugriff: 25.02.2020].
5. <https://www.phil.uni-wuerzburg.de/sammlungen-provenienz/studium/studienaufbau/> [letzter Zugriff: 25.02.2020].
6. <https://www.khi.uni-bonn.de/de/Studium-Promotion/MA-Kunstgeschichte/master-provenienzforschung-und-geschichte-des-sammelns-mit-ergaenzungsbereich> [letzter Zugriff: 25.02.2020].
7. <https://www.leuphana.de/universitaet/presse/pressemitteilungen/pressemitteilungen-ansicht/datum/2020/01/06/neue-lichtenberg-professur-fuer-provenienzstudien.html> [letzter Zugriff: 26.02.2020].
8. SBZ: Sowjetische Besatzungszone, 1945–1949.
9. [https://ssl2.cms.fu-berlin.de/fu-berlin/sites/weiterbildung/PM\\_weiterbildungsprogramm/pvf/index.html](https://ssl2.cms.fu-berlin.de/fu-berlin/sites/weiterbildung/PM_weiterbildungsprogramm/pvf/index.html) [letzter Zugriff: 26.02.2020].
10. <https://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/Aktuelles/Index.html> [letzter Zugriff: 24.04.2020].
11. <https://www.museumbund.de/wp-content/uploads/2020/02/2020-voloworkshop-programm.pdf> [letzter Zugriff: 28.02.2020].
12. <https://www.musealog.de/die-weiterbildung/unsere-inhalte> [letzter Zugriff: 26.02.2020].
13. <https://www.landesmuseum-hannover.de/haus/forschung/provenienzforschung-am-landesmuseum-hannover/> [letzter Zugriff: 24.04.2020].
14. <https://kunsthistoriker.org/stellenmarkt/> [letzter Zugriff: 26.04.2020].
15. <https://www.hsozkult.de/job/page> [letzter Zugriff: 26.04.2020].
16. <https://www.museumbund.de/stellenangebote/> [letzter Zugriff: 26.04.2020].
17. Die Umfrage wurde im Sommer 2019 im Rahmen der Masterarbeit der Autorin durchgeführt. Die Masterarbeit mit dem Titel „Zum Einfluss der Politik auf die Provenienzforschung: Die Forschungsverbände Bayern und Niedersachsen im Vergleich“ ist unveröffentlicht und entstand im Studiengang „Sammlungen-Provenienz-Kulturelles Erbe“ an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.
18. <https://retour.hypotheses.org> [letzter Zugriff: 26.04.2020].